



Kirche  
in  
Kressenbach

Erbaut  
im  
Jahre 1865

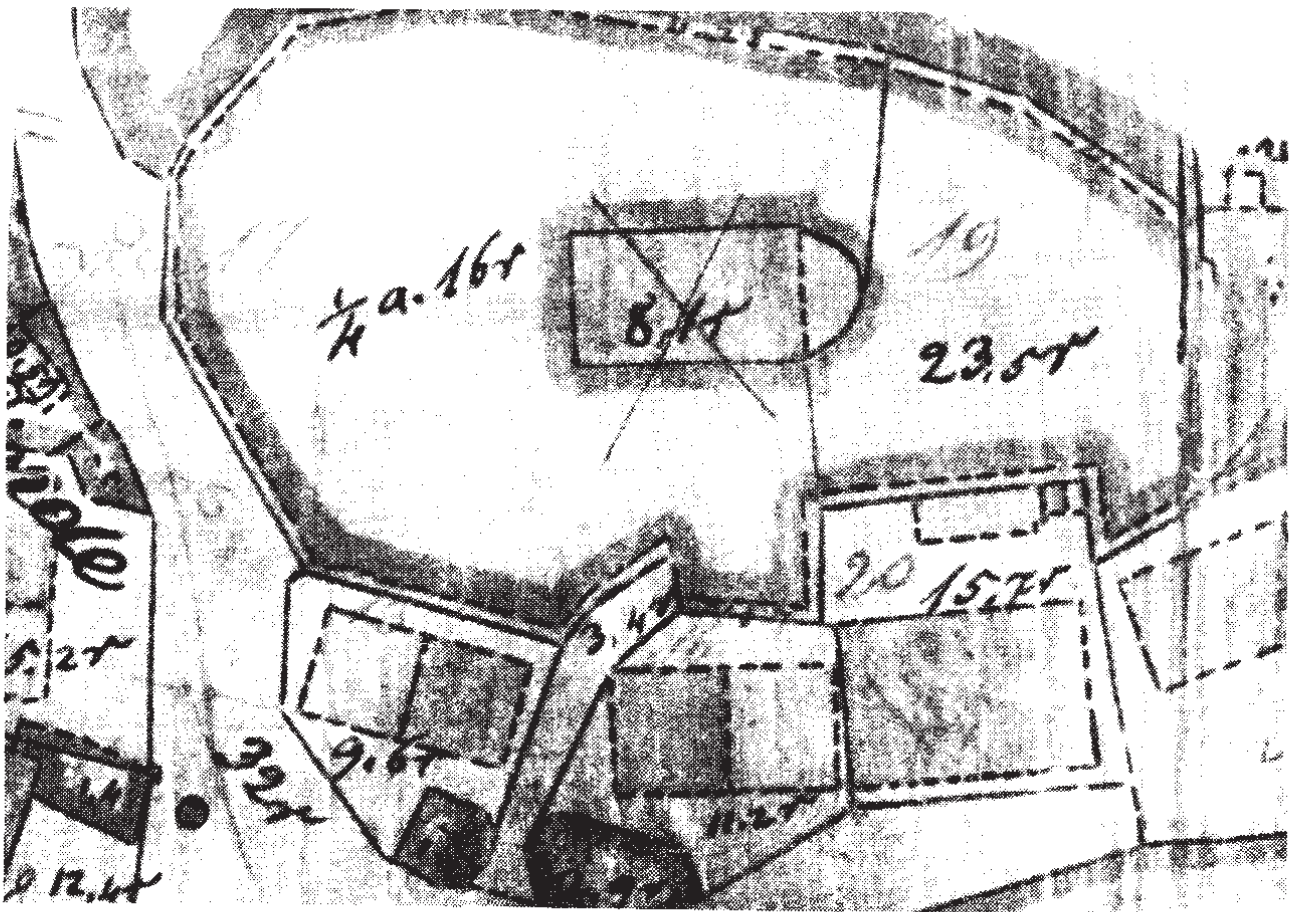
## Von der alten und neuen Kirche in Kressenbach

*Zum 100jährigen Bestehen des neuen Gotteshauses*

### Die alte Kirche

Die alte Kressenbacher Kirche lag, die Siedlung überragend und damit das Dorfbild beherrschend, auf dem Abhang der „Seeme“, turmlos, nur mit einem Dachreiter versehen, von dem ummauerten Kirchhof umgeben. Die erste Kunde von ihr findet sich in dem Besitzverzeichnis des Klosters Schlüchtern, das Bischof Herold von Würzburg 1167 aufstellen ließ.

Diesem Verzeichnis nach gehörte sie zum *Kirchspiel des Klosters Schlüchtern*, wurde also von Benediktinermönchen gottesdienstlich versehen. Erst 400 Jahre später gibt uns das Schlüchterner Gerichtsbuch die zweite Nachricht von ihr. 1567 lassen nämlich „die Nachbarn rügen, daß nächst vergangenen Herbst (Herbst 1566) ihnen einer in ihr Kirchen gebrochen, einen Schrank geöffnet, den Chorrock und anderes genommen.“ 1543 hatte Abt Lotichius die Reformation eingeführt. Kressenbach gehörte noch zur ehemaligen Klosterparochie, aber auch



Lageplan der ersten Kirche in Kressenbach.  
Nach der kurhessischen Dorfkarte von 1855

hier hatte der milde Reformator wie im ehemaligen Kloster die alte Ausstattung unberührt gelassen; das offenbart diese Rüge. Vielleicht war der Diebstahl die Tat eines radikalen Neuerers; denn in Wallroth geschieht später einmal dasselbe in ähnlicher Situation, während sonst jahrhundertlang kein Fall von Kirchenraub gemeldet wird.

Der erste reformierte Pfarrer Kressenbachs war *Sebastian Pauli* aus Niedertzell, im Kloster Schlüchtern erzogen, 1544 zum Studium nach Marburg geschickt, von 1546 an Kaplan in Schlüchtern. Er unterschrieb 1549 den Protest gegen das Interim, war 1562 Pfarrer in Hintersteinau, lehrte nach der Confessio Augustana und Luthers Katechismus und war verheiratet. Abt Lotichius nannte ihn einen „frommen, fleißigen Mann.“ Seine Abgaben an das Kloster für Äcker, Wiesen und einen Weiher stehen im klösterlichen Zinsbuch 1565 verzeichnet, wo er „Herr Bastian“ genannt wird.

Später wurde Kressenbach zusammen mit Breitenbach und Elm von einem Diakon von Schlüchtern aus pastorisiert. Von 1587 bis 96 war dies *Johannes Scheffer*, ein gebürtiger Kressenbacher. Er taufte im Heimatdorf 1590 sein Schwesterchen:

29. 3. „Hans Scheffern, Bäckern, daselbst, parenti meo (meinen Eltern), eine Tochter, Elisabeth. Ist Jorg Stauffen Hausfrau Gvatterin gewesen.“ Am 14. 9. des gleichen Jahres trug er seinen Bruder als Paten ein:

„Hen Kressen einen jungen Sohn Georgium (getauft). Ist Georg Scheffer, frater meus (mein Bruder), Taufpetter gewesen.“

Von seiner Hand stammt auch der größte Teil der ersten Eintragungen über die Sterbefälle in Kressenbach im Schlüchterner Kirchenbuch. In 18 Jahren starben dort 26 Personen:



1577: 1, 1589: 2 (1 Kind), 1590: 4 (2 Kinder), 1591: 4 (2 Kinder), 1592: 1 Wöchnerin und ihr Kind, 1593: 4 (3 Kinder, Schwestern; „Geschwollen gewesen und haben ein unbekannte Schwachheit gehabt.“), 1594: 2 (darunter der Vater des Diakons Johannes Scheffer: „Hans Scheffer, Bäcker daselbst, mein lieber Vater, so in die 19 Wochen lang am Fieber, Geschwulst, krank gewesen, endlich gar des Gesichts beraubt, seliglich entschlafen, dem Gott mit uns allen ein fröhlich Auferstehung verleihen wolle. Amen.“), 1595: 7 (2 Kinder) 4 „am Blut“ oder „dissenteria“ (Blutruhr) gestorben.

1596 wahrscheinlich schied Kressenbach aus dem Gebiet der Mutterkirche Schlüchtern aus und kam mit Breitenbach zur neugegründeten *Pfarrei Elm*. Elm war damit zwar der namengebende Pfarreiort geworden, aber der amtierende Pfarrer wohnte noch bis 1743 in Schlüchtern.

Ein *Visitationsbericht* von 1602 macht ein paar Angaben über das Innere und Äußere der alten Kressenbacher Kirche. „Diese Kirche hat keine sonderlichen Gefälle, außer etlichen wenigen Novalien (Zehnt von neugerodetem Land), deren Zinsen jährlich verrechnet, und schießen die beiden Gemeinden Kressenbach und Breitenbach jährlich 2<sup>1/2</sup> Gulden zusammen, den Bau davon zu erhalten. Es tut aber Bauens hoch vonnöten, wie der Augenschein ausweist; haben an Hauptgeld irgend 30 Gulden Kapital von dem Jahrgehälte für sich erspart und hingeliehen, davon wollen sie die Kirche bessern, bitten um einen Buchenbaum im Heegholz zu *Wettbrettern* an die Kirche, welcher ihnen bewilligt wird.

Der *Tisch* in der Kirche samt der daraufliegenden *Decke* ist gar gering, sollte billig ganz bekleidet sein; so ist auch die *Porkirchen* (Empore) gar baufällig und muß verbessert werden, bitten um Holz dazu und zu einem *Stuhl im Chor*.“

Trotz dieses Berichtes dauerte es noch Jahre, bis die notwendigen Ausbesserungsarbeiten in Gang kamen. Am eifrigsten betrieb sie Pfarrer *Martinus Feylingius*, der 1606 die Pfarrei Elm übernahm, aber in Schlüchtern wohnte. 1615 ersetzte er die *irdene (!) Taufschüssel* durch ein *Messingbecken* aus dem Kloster, ließ „nach vielfältigem Anhalten“ *zwei Kirchenfenster brechen*, „sonst waren nur kleine Löcher wie in einem Keller“ (wahrscheinlich schmale romanische Fenster). Dann wurde das Innere „ausgestrichen“ und 1616 „auf beiden Seiten ein *Span neu Dach* mit Eichenbrettern aufgebaut.“ — „Ist auch zugleich ein klein zierlich *Turm* aufgeführt worden, in welchem die zuvor unter dem Dach (!) gehangenen *Glocken* möchten hängen und einen feinen Schall frei ledig von sich geben. In dem Knopf des Turmes ist ein Schreiben einverlegt von vielen Sachen, ist auch der Kirchenboden von neuem gewonnen; die Dielen herabgerissen worden; denn die Bretter waren gar vermodert.“

1617 läßt Feylingius „nächst bei den Linden“ einen „*Springbrunn*“ (laufenden Brunnen) aufrichten, die Kirche „oben mit Zügen“ (Ziegeln) machen, austreichen und ein Fenster in den Chor „zurichten“, dort einen Gang durch die Mauer zum Predigtstuhl (Kanzel) legen. Diese *Kanzel* wurde am 8. August „gesetzt“, „auch ein *Schreiben von mir*, allerhand Sachen halben gestellt, unten in den Fuß, welcher inwendig hohl, eingelegt worden. Den 17. August die erste Predigt davon in *Dei nomine* (im Namen Gottes) verricht worden“.

Weihnachten 1618 — in Böhmen hatte indessen das Vorspiel des Dreißigjährigen Krieges begonnen — war die Innenausstattung glücklich beendet: „Sind die neuen *Stühl* auf beiden Seiten neben dem Chor gefertigt worden durch Verlegung (Geldhilfe) des Klosters aus unserer gnädigen Herrschaft Verwilligung.“



Der damaligen Landesherrin,  
Gräfin Katharina Belgica  
(1578–1648), Witwe des Grafen  
Philipp Ludwig II. von Hanau

verdanken mehrere unserer Dorf-  
kirchen die Renovation am An-  
fang des 17. Jahrhunderts. Die  
Gräfin war eine Tochter Wilhelms  
des Schweigsamen von Oranien.  
So ragt die Weltgeschichte bis  
in unsere kleinen Dorfkirchen  
hinein.

„Unsere gnädige Herrschaft“ war damals Gräfin Katharina Belgica, die Witwe Philipp Ludwigs II., eine Tochter Wilhelms von Oranien. Dieser Gönnerin gedenkt der dankbare Pfarrer im weitschweifigen Stil der Zeit ausführlich in der *Urkunde*, die er in den Turmknopf oder in die Kanzel einlegen ließ:

„Kund und zu wissen sei hiermit männiglich, welche zukünftigen Zeiten diesen offenen Brief lesen würden oder ihn hören verlesen, daß in dem 1617. Jahr nach der seligsten Geburt und Menschwerdung unseres einigen Herren Heilandes und Seligmachers Jesu Christi, des hochgelobten Sohn Gottes, die hochgeborne Fürstin Catharina Belgica, Prinzessin zu Oranien, Gräfin zu Nassau, des weiland auch hochgeborenen Grafen und Herrn Herrn Philips Ludwigen Grafen zu Hanau und Rieneck, Herrn zu Münzenberg, auch wegen hohen Verstands und großer Erfahrung vieler Sprach und Kundschaft der Landen Römisch Kaiserlicher Majestät Rat zu den Zeiten weiland Rudolphi, nach welchem Matthias, dessen Bruder, zu Frankfurt im 1612. Jahr erwählet zum Kaiser etc., hinterlassene Witwe mit fünf jungen Herren, der 1. Philips Moritz, 2. Wilhelm Reinhard, 3. Heinrich Ludwig, 4. Friederich Ludwig, 5. Jakobus Johannes und drei Fräulein Charlotte Luise, 2. Fräulein Amalia Elisabeth, 3. Katharina Juliana, daß Ihre Fürstlichen Gnaden *unter anderen Kirchen* auch die zu *Kressenbach* ehrlich und wohl habe mit Dach und Erfrischung (Erneuerung) bedacht und insonderheit auch einen Predigtstuhl von neuem lassen setzen durch den Durchgang zum selbigen desto bequemer zu kommen.

Derer Zeit ist Martinus Feylingius, bürtig aus Schlüchtern, Pfarrherr gewesen, welcher auch zuvor die zwei Seitenfenster hat helfen zurichten.

Dessen zween Söhne Jakobus natu prior (erstgeboren) ins Kloster vorsteht als 1. Classis discipulus (Schüler der Prima), der andere Nikolaus, auch pietati et musis destinatus (für die frommen Wissenschaften bestimmt) noch bei mir. Gott segne sie.



Steintafel mit dem Ehwappen des Grafen Philipp Ludwig II. und seiner Gemahlin Katharina Belgica in der Kirche zu Marjöß.



Tafeln derselben Art befinden sich in den Kirchen von Wallroth und Hintersteinau und waren wahrscheinlich auch ehemals in den alten Kirchen von Elm und Kressenbach.

Quaestor (Klosterkeller) und Verleger ist gewesen in des Klosters und der gnädigen Herrschaft Namen der ehrnhaft Johann Georg Widerstein Hassus (aus Hessen).

Dieses Jahr ist ein fein fruchtbar Jahr in allerlei Früchten gewesen an Wein, Korn und anderm. Guter Fried. Ziemliche Gesundheit durch Gottes Gnad.

Johann Kреб, Konrad Staff, Baumänner (Kirchenrechner), Peter Spielmann, Schultheiß in Kressenbach.

Dieses Jahr ist auch der neue Springbronn unter den Linden erstlich angericht worden.

Den 9. August im 1617. Jahr durch Martinum Feylingium, derer Zeit Pfarrherrn, treulich der posteritet (Nachkommenschaft) gestellt.

Jakob Virlen, von Schlüchtern bürtig, ist Schulmeister und Glöckner gewesen. Derer Zeit Gerichtsschöffe in Kressenbach Hans Moller. Hans Staff, Konrad Staff, Kirchenschöffen.

Peter Faust, Bürger von Steinau, Mäurer, hat die Tür durchbrochen und das letzte äußerste Fenster im Chor.

Hans Jakob Kreit, Schreiner, hat den Predigtstuhl künstlich als des Klosters bestellter Meister verfertigt.

Gott der Allmächtige helfe uns itzund Lebenden in Gnaden zum ewigen Leben und sei unser Beistand mittlerweil bis zum Ende dieses Lebens. Wünschen auch allen und jeden von Gott ingleichen zu ewigen Zeiten. Amen.

Das ist langatmig erzählt und verlangt Geduld beim Lesen, aber wir können dem alten Pfarrer dankbar sein, daß er allerlei berichtet, was wir ohne ihn niemals erfahren hätten. Da heißt es einmal unterm 20. 7. 1609: „Wendel Reuß und Martin Rosenberger haben sich in der Kirche gezankt und einander von der Bank gestoßen.“ Kampf um die Kirchenplätze also; einer der frühesten Berichte darüber.

Ein andermal unterm 5. 3. 1621: „Kirchenschöff und Baumann Conrad Staff in seines Vaters Wendel Staffs Grab in der Kirchen eingelegt worden.“ Es gab demnach auch in Kressenbach Gräber in der Kirche.

Drei Kleinbilder aus dem „Großen Krieg“ stehen lebendig vor uns beim Lesen folgender Einträge:

1628 19. 4. Ein Soldat aus Köln mit Bewilligung des in Steinau quartierenden Hauptmanns „eingesegnet“ mit einem Breitenbacher Mädchen. „Deus ut benedictione sua coronet matrimonium“ (Gott kröne die Ehe mit seinem Segen.) schreibt Feylingius dazu und bezeichnenderweise: Lukas 3, Vers 14!

1628. Den letzten Tag Octobris ist ein Reiter in Kressenbach durch einen erregten Tumult verwundet und das Hirnschädel zerschmettert werden, daran er nach etlichen Tagen verstorben, zur Erden bestattet worden *auf den Kirchhof* nach Gewohnheit der Kriegsleut mit Schießen. Bürtig ist er gewesen von (fehlt). Des Name (fehlt). Dessen Bruder auch unter der Reiterei sich aufhaltend, dessen Quartier in Kressenbach, des Bruders p. m. (seligen Andenkens) in Niederzell. Wäre er daselbst blieben, wäre es vielleicht nit geschehen. *Justa autem sunt Dei Optimi Maximii judicia* (Gerecht sind die Urteile des gütigsten größten Gottes.) Die Kompanie der Reiterei hat gehöret (fehlt).“

1635 14. 7. „Jost Feylen, dem Müller, eine Tochter getauft und hat dieser Michel Kressen Hausfrau Margreten angesprochen. Dieses christliche Werk ist *in der Mühl* verrichtet worden wegen großer Gefahr und sind ehrliche Zeugen, Mann- und Weibspersonen, zur Stätt gewesen, der Großgevatter aber, Schultheiß, hat in Breitenbach Aufsicht müssen halten.“

Eine Flüchtlingstaufe aus der Zeit des *Spanischen Erbfolgekrieges* wird am 29. 4. 1703 gemeldet. Jakob Bremer und Frau ließen einen Sohn taufen. „Dieser Mann ist bürtig von Alzey aus der Pfalz, so sich aber wegen der Kriegsbeschwerden hat müssen hier und da aufhalten.“

Ein anderer Wanderer, der Drucker Paul Kedritz aus der Nähe von Schweinfurt, brachte am 10. 5. 1758 sein eintägiges Töchterchen zur Kirche.

1719 wurde Kressenbach zum zweitenmal einer anderen Pfarrei zugeteilt, mit Breitenbach zusammen kam es zur neuerrichteten Pfarrei Wallroth. Die Breitenbacher gingen weiter zum Gottesdienst in die Kressenbacher Kirche und wurden neben ihr begraben bis 1782; danach erbauten sie sich selbst Gotteshaus und Totenhof, die beide, was die Größe anlangt, die Kressenbacher übertrafen.

## Die neue Kirche

Die bescheidene kleine Kirche in Kressenbach hatte in zweieinhalb Jahrhunderten sicherlich allerlei Renovationen erlebt, ihre Grundform aber bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus bewahrt. 1862 wurde sie polizeilich geschlossen. Als Platz für ihre Nachfolgerin erwählte man leider eine tiefe Stelle am Dorfbach, in der Nachbarschaft von Backhaus und Wirtshaus. Im Schlüchterner „Bezirksboten“ war zuvor die Anzeige erschienen:

„In dem Dorfe Kressenbach, Kreis Schlüchtern, soll eine *neue protestantische Kirche mit Turm*, massiv von Sandsteinen, 78 Fuß lang, 38 Fuß tief, 29 Fuß hoch im Schiff, erbaut und die dabei vorkommenden Bauarbeiten Donnerstag, den 23 ten I. M. vormittags um 10 Uhr in dem Wirtshause zu Kressenbach verdingungen werden. Akkordlustige, sowohl solche, welche den ganzen Bau zu übernehmen gedenken, wie Handwerksmeister für die einzelnen Arbeiten als: Maurer, Steinhauer, Zimmerleute, Dachdecker, Schreiner, Weißbender, Glaser und Schlos-



# Martinus Feylingius Schtainsj.

Handschrift des Pfarrers Martin Feilen (Martinus Feylingius)

ser werden eingeladen, in dem obigen Termin ihre Forderungen zu Protokoll zu geben. Risse und Akkordbedingungen können bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden,

Steinau, den 7. Mai 1861.

Der Landbaumeister: Fl. Spangenberg.“

Über Planung und Errichtung des neuen Gebäudes verstrichen vier Jahre. Das Schicksal des alten besiegelte eine Bekanntmachung des Landbaumeisters vom 5. Juli 1865:

„Montag, den 24. d. M., vormittags 10 Uhr soll die abgängige alte Kirche in Loco Kressenbach auf Abbruch verkauft werden, welches hierdurch veröffentlicht wird. Das fragliche Gebäude ist 48 Fuß lang, 27 Fuß tief und mit Ziegeln eingedeckt, der untere Stock von Stein, der obere von Holz 10 Fuß hoch erbaut, welcher letzterer, da das Holz in Ständern und Dach sehr gut ist, zu einem geräumigen einstöckigen Wohnhause eingerichtet werden kann.“

Während der Neubau in der zeitüblichen Stilllosigkeit entstand, wurde das altersmüde Gotteshäuslein abgerissen. Das Holzwerk benutzte ein Reinhardser Jöckel („Klühe“) zum Aufbau eines Fachwerkhauses. Zuletzt wurden die Mauern, zwischen denen sich die Dorfjugend noch lange tummelte, abgetragen und die Steine auf einer langen Rutsche aus Fichtenstämmen ins Dorf hinunterbefördert.

Ihre Käufer, Bürgermeister Johannes Müller, Haus Nr. 10 („Köästjes“) und Land- und Gastwirt Adam Kreß, Haus Nr. 56 („Schull“), verwandten sie zur Ausbesserung von Scheune, Stall und Gartenmauer. Ein Stein, in der Scheune des Hauses Nr. 10 eingebaut, war vielleicht die Oberschwelle der Kirchentüre. Er trug folgende, von dem Pfarrer verfaßte Inschrift:

LUST ZUM HERREN IN SEIN HAUS  
DAS IST EIN SCHÖN ZIRT ÜBERAUS  
MACHT FREUD DEM HERZEN INNIGLICH  
HIE ZEITLICH UND DORT EWIGLICH.  
MARTINUS FEYLINGIUS SOLIT.E. H.P.F. 1610

Die andere, kaum noch zu enträtseln, lautete (heute beide zerstört):

S.R.M.F.S.P.E.H.  
B.W.S.G.G. 1609

Wahrscheinlich war unter dem Abbruchmaterial auch noch die steinerne Wappentafel, die die Gräfin Katharina Belgica zum Andenken an die große Renovation 1618 in allen von ihr begünstigten Kirchen hatte anbringen lassen; sie wurde nicht erkannt und ging darum verloren, während sie in den Kirchen von Marjöß, Wallroth und Hintersteinau erhalten geblieben ist.

Die überwachsenen Fundamentstümpfe des abgebrochenen Kirchleins waren noch bis in unser Jahrhundert hinein zu erkennen, und auf der kurhessischen Dorfkarte von 1855 sind Grundriß und Größe abzulesen. Die Länge des Baues betrug 12,75 m, die Breite 7,50 m. Diesem Rechteck war nach Osten eine halbrunde Apsis von 3 m Halbmesser vorgelegt. Der Gesamtflächeninhalt belief sich demnach auf 109,75 qm, der des Schiffes allein auf 95,625 qm, das Mauerwerk mitgerechnet.

Der 1928 verstorbene Lehrer J. Jordan, der die alte Kirche noch gekannt hatte, erzählte, daß ein Mann mit ausgestrecktem Arm die Empore im Innern erreichen konnte, und daß unter den alten Kressenbachern, weil nur eine Glocke im Türmlein gehangen habe, das Scherzwort umgegangen sei: „Wenn ein Armer stirbt, läuten wir mit *einer Glocke*; wenn aber ein Reicher stirbt, wird mit *allen Glocken* geläutet.“

Falls diese Glocke in die neue Kirche übernommen worden ist, dann war es die, deren 500-Jahr-Feier 1929 begangen wurde. Sie war damals die *älteste Dorfkirchenglocke des Kreises*, bestand aus Bronze, war mit sechs Bügeln versehen und trug zwischen gedrehten Fäden in gotischen Kleinbuchstaben die Umschrift:

gloria in excelsis deo datum anno domini m cccc xxix

(Ehre sei Gott in der Höhe. Gegeben im Jahre des Herrn 1429) und darunter, einander gegenüberliegend, zwei gleiche kleine Kruzifixe. Leider wurde dieses ehrwürdigste geschichtliche Denkmal Kressenbachs zerstört und eingeschmolzen.

Der ursprüngliche Zugang zur alten Kirche führte den steilen Weg hinauf durch ein heute zugemauertes Kirchhofstor hinter dem Gemeindehaus Nr. 30, westlich der alten Schule. Der Friedhofseingang der „Lenne“ gegenüber ist neueren Datums.

Die neue Kirche, in der Hauptsache aus einheimischen Sandsteinen erbaut, die Wallröther Bauern anführen und Maurermeister Orth aus Schlüchtern bearbeitete und setzte, wurde im *September 1865 eingeweiht*. Pfarrer Karl Göbels hat mir vor Jahrzehnten einmal geschildert, wie er diesen Tag als Kind miterlebte:

„An einem sonnigen Herbstsonntag des Jahres 1865 fand die Einweihung der neuerbauten Kirche in Kressenbach statt. Mein Vater (Karl Philipp Wilhelm Göbels, 1839 bis 1867 Pfarrer in Wallroth) bereitete sich in besonderer Weise für die Feier vor, alle Störungen wurden von dem Studierzimmer ferngehalten. Am Sonntagmorgen fuhr er mit seinem Wagen weg, wohl um den Herrn Superintendenten Wendel in Schlüchtern abzuholen.

Die Einweihung wurde am Nachmittag gehalten. Meine Mutter ging mit mir und meinem jüngeren Bruder Wilhelm und in Begleitung des Lehrers Hartmann und seiner Kinder über den ‚Wilden Stein‘ nach Kressenbach. Wir kehrten im Schulhaus bei Lehrer Brand ein, trafen da den Lehrer Neuber aus Niederzell mit seinem Sohne Heinrich.

Mit meiner Mutter gingen wir zur Kirche und betraten voll Andacht das neue Gotteshaus. An die Weiherede des Herrn Superintendenten habe ich keine Erinnerung mehr. Nach ihm betrat mein Vater die Kanzel und begann etwa mit den Worten: „Wer heute von Nord und Süd, von Ost und West zu der feierlichen Kirchweihe nach Kressenbach gekommen ist, hat schon von weitem das Kreuz auf dem Turme gesehen.“ Weitere Erinnerungen sind mir nicht geblieben. Nach der Feier wurde Kaffee im Schulhaus oder bei dem Kirchenältesten Weitzel getrunken, dann gingen wir nach Wallroth zurück. Herr Superintendent fuhr mit meinem Vater nach Wallroth, blieb die Nacht bei uns, um am andern Tag noch Pfarrer Rullmann in Hintersteinau zu besuchen.

Merkwürdig ist, daß von den Kindern, die an der Feier teilnahmen, *Adam Brand* Metropolitan in Treysa, *Heinrich Neuber* Gymnasialdirektor in Saarbrücken, *Georg Hartmann* Pfarrer in Schlüchtern, ich Pfarrer in Hanau wurde.“

Am Weinberghang, nordöstlich des Friedhofes, liegt die allen Kressenbachern bekannte „*Pingste-Schüssel*“, ein aus Sandstein gehauenes rundes Becken (1,30 m Durchmesser), in das sich das Wasser einer Hangquelle ergießt und aus dem man



früher nach altem Brauch das „Pfungswasser“ schöpfte. Es ist möglich, daß dieses Becken das Taufbecken der alten Kirche war, das man nach Einführung des streng reformierten Bekenntnisses wie viele andere Taufsteine im Schlüchterner Land aus dem Gotteshaus entfernte.

Was die Kirchenschöffen 1649 bewog, ihre *Glocke* für 27 Reichstaler (40 Gulden und 15 Albus) an die Pfarrkirche Schlüchtern zu verkaufen, ist nicht mehr festzustellen.

Den letzten schönen *Grabstein* aus dem 17. Jahrhundert (es war ein Kressenbacher Schultheiß mit seiner Familie darauf abgebildet) sah ich noch 1924 auf dem Kirchhof; kurze Zeit danach war er vernichtet.

Ihre Kirmes begehen die Kressenbacher heute am letzten Oktobersonntag. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die *Kressenbacher Kirmes* („Kürb“) noch im Juni gefeiert. „Welche allezeit Sonntag vor Johannis“, schreibt der Pfarrer. Doch wird das schon nicht mehr das Datum der echten „Kirchweihe“ gewesen sein, sich also auch kein Schluß mehr ziehen lassen auf den Patron, dem das älteste Kirchlein ehemals geweiht war.

W.Pr.

**Einem Sannerzer zum Gedenken.** Das Dorf Sannerz hat einen Komponisten hervorgebracht. Im Kreis Schlüchtern kennt keiner seinen Namen mehr, und auch im weiten Vaterland werden sich nur noch ganz wenige seiner erinnern. Deshalb wollen wir seiner gedenken. Es ist *Friedrich Ernst Graf zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg*, der am 5. Juni 1837 im ehemaligen huttenschen Schloßchen zur Welt kam. Die gräfliche Familie war ungemein musikfreundlich, förderte musikalisch begabte Seminaristen in Schlüchtern und gehörte zu den regelmäßigen Besuchern der dortigen Seminarkonzerte.

Friedrich Ernst wurde Soldat und machte den italienischen Feldzug 1859 und den dänischen 1864 mit, trieb aber nebenbei eifrig Musikstudien in Leipzig unter J. Rietz. Seine Veröffentlichungen (als F. E. Wittgenstein) begannen 1865 mit Liedern (Shakespeare, Goethe, Rückert, Heine, Lenau, Geibel). Es folgten 1876 „Szenen aus der Fritjofsage“ und die Opern „Die Welfenbraut“ (Graz 1879) und „Antonius und Kleopatra“ (Graz 1883). Er lebte lange Zeit in Rothenburg o. d. T. und starb am 16. April 1915 in Meran, also vor fünfzig Jahren.

